

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)



35. Ausgabe, Oktober 2021

Kirche und Diakonie in Georgien



*Die mittelalterliche Makhuntsi-Brücke in Adjarien/Westgeorgien
aus dem X/XI Jhdt., erbaut in der Zeit der Königin Tamara.*

INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Markus Schoch	3
<i>Stellungnahme des Rats der Religionen</i>	5
<i>Brücken bauen</i> von OKR Manfred Sutter	6
<i>20 Jahre „Kirchenbote“</i> von Christiane Hummel u.a.	9
<i>Aus dem Sommerprogramm für Kinder</i> von E. Ilinets, I. Mamisashvili u.a.	11
<i>Spenden für Essplätze und andere Hilfen der Diakonie</i> von der Redaktion	14
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16

Liebe Leserinnen und Leser,

Brücken bauen – diesen programmatischen Titel trägt unser Mitteilungsblatt für Sie seit seiner ersten Ausgabe 2004. Zum biblischen Ursprung dieses Leitworts und damit verbundenen Gesichtspunkten spricht OKR Manfred Sutter/Speyer in seiner Predigt zu „*Hoffnung für Osteuropa*“ in Neustadt/Weinstr. Auch die Evangelische Kirche der Pfalz unterstützt Projekte der Diakonie in Georgien und wird im kommenden Jahr 2022 die Ev.-Luth. Kirche in Georgien bei der Aktion „*Hoffnung für Osteuropa*“ in den Vordergrund rücken.

In seinem Bischofsbrief informiert uns Markus Schoch in dieser Ausgabe weiterhin auch zu den politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen in Georgien. Zu den gewalttätigen Demonstrationen in diesem Sommer und der Positionierung der Orthodoxie hat der „*Rat der Religionen*“ eine Stellungnahme veröffentlicht, die wir Ihnen mit zur Kenntnis geben.

Aus der ELKG dürfen wir Ihnen vom 20-jährigen Jubiläum des „*Kirchenboten*“ berichten, wie es geschah, dass dieser aus anfänglich ‚fliegenden Blättern‘

unter dem unermüdlichen Einsatz der Redakteurinnen zu einem wichtigen Kommunikationsmittel zwischen den im Land verstreuten Gemeinden – und über sie hinaus! – werden konnte.

Ebenso freuen wir uns, Ihnen Einblicke in die – trotz Corona – so vielfältigen Angebote für Kinder und Jugendliche in den Sommermonaten vermitteln zu dürfen.

Schließlich gehen wir auf die dringenden Bedürfnisse der Diakonie in bzw. seit Corona-Zeiten ein, haben sich doch mittlerweile die Aufgaben der diakonischen Arbeit deutlich erweitert. Deshalb ergeht an Sie als treue Spenderinnen und Spender die Bitte, die Verwendung Ihrer Spenden künftig nicht auf die Essplätze der Armenküche zu beschränken, sondern Ihre Unterstützung der vielfältigen Arbeit der Diakonie insgesamt zukommen zu lassen (vgl. neu gestaltetes Patenschaftsformular).

Bleiben Sie behütet.

Wir danken Ihnen für ihre treue Verbundenheit und grüßen Sie sehr herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier,
Doris Lax, Martin Steege

Brief des Bischofs

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer
unserer Kirche und Diakonie in
Georgien,**

was gibt es Neues zu berichten von unserer kleinen Kirche und ihrer Diakonie? Wir versuchen so gut es geht zwischen den einzelnen Wellen der Infektion zu segeln und die Zeiten dazwischen möglichst gut zu nutzen, bevor dann die nächsten Einschränkungen schon wieder vor der Tür stehen. Im Sommer konnten wir zwar auch in diesem Jahr nicht wie gewohnt die Ferienlager in unserem Freizeitheim in Kwareli abhalten, aber dafür haben wir versucht in den Sonntagsschulen unserer Gemeinden ein attraktives Sommerprogramm anzubieten, mit besonderen Aktionen, Tagesfreizeiten und Exkursionen. Besonders schön war, dass unsere Jugendlichen sich mit viel Engagement und Kreativität bei diesen Aktivitäten für die Kinder eingebracht haben. Das war möglich, weil die Infektionszahlen nach der Welle im Frühjahr zunächst zurück gingen und das Leben sich in vielen Bereichen langsam wieder normalisiert hat. Doch schon im Juli stiegen die Infektionen schnell wieder stark an und erreichten im August neue Höchststände. In Tbilisi stieg der Inzidenzwert auf weit über 1.000, so dass der Öffentliche Verkehr erneut eingestellt wurde, mit all den Problemen und Schwierigkeiten für die

Arbeit in unseren Gemeinden und in der Diakonie, an die wir uns nun so langsam fast schon gewöhnt haben. Täglich starben



zwischen 50 und 70 Personen (bei einer Gesamtbevölkerung von etwas mehr als 3 Mio.), im Tbiliser Sportstadion wurde ein Notlazarett eingerichtet für Patienten, die in den überfüllten Krankenhäusern nicht mehr versorgt werden konnten. Auch in unseren Gemeinden und im Saltet-Haus gab es dieses Mal einige Erkrankte, obwohl inzwischen die meisten unserer Mitarbeitenden eine Impfung erhalten haben. Inzwischen hat sich die Situation Ende September wieder etwas entspannt, der Inzidenzwert ist auf etwa 400 gesunken und der öffentliche Verkehr rollt wieder. Die Schulen haben aber nach den Sommerferien zunächst lediglich im Fernunterricht begonnen und die Universitäten haben bereits verkündet, dass auch das Wintersemester nur online stattfinden wird. Im internationalen Ranking der Corona-Infizierten (im Verhältnis zur Bevölkerung) steht Georgien inzwischen an 10. Stelle und der oberste Virologe im Lande hat bereits vorausgesagt, dass im Dezember mit der nächsten Welle zu rechnen sei. Vor diesem Hintergrund finden Anfang Oktober Kommunalwahlen

im Lande statt. Das politische Klima ist vergiftet wie schon lange nicht mehr, die politischen Lager stehen sich in tiefer Feindschaft gegenüber. Die Vermittlungsversuche der USA und der EU sind gescheitert und die Regierung entwickelt zunehmend autokratische Züge, die die besorgten Hinweise der europäischen und transatlantischen Partner entweder ignoriert oder sich die Ratschläge zur Rechtsstaatlichkeit als Einmischung verbietet. Immer mehr langjährige Beobachter und Freunde Georgiens machen sich ernsthafte Sorgen um die demokratische Entwicklung im Lande. Da passt es gut ins Bild, dass in diesen Wochen der Presse Dateien zugespielt wurden aus denen ersichtlich wird, dass die Religionsgemeinschaften im Lande, einschließlich der orthodoxen Kirche, offenbar schon seit vielen Jahren systematisch überwacht und die Telekommunikation der Geistlichen abgehört wird. Noch ist nicht klar, welche Materialien in den Abhörprotokollen alles enthalten sind, es wird einige Zeit dauern, bis die Journalisten die über 9.000 Dateien gesichtet haben. Die Presse hat bisher nur einzelne Ausschnitte dar-

aus veröffentlicht. Vermutet wird, dass der georgische Staatssicherheitsdienst dieses Material erstellt hat, um möglichst kompromittierendes Material zu sammeln, das dann bei passender Gelegenheit gegen einzelne Personen oder Institutionen „eingesetzt“ werden kann. Auch von mir wurden aus diesen Daten schon einige Nachrichten publiziert, die ich mit dem deutschen Botschafter ausgetauscht hatte.

Zwischen den Pandemie-Wellen und der zunehmend sich verschärfenden gesellschaftlichen Situation versuchen wir als Kirche und Diakonie fröhlich und mit Gottvertrauen unsere Arbeit zu tun, Menschen in Not zu helfen, die frohe Botschaft von Gottes Liebe in unseren Gemeinden weiter zu geben. Dabei stärkt uns der Monatsspruch für diesen Oktober: „*Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.*“ Mit diesem Wort aus dem Hebräerbrief (Hebr. 10,24) grüße ich Sie freundlich aus dem Südlichen Kaukasus,

Ihr Bischof Markus Schoch



Stellungnahme des Rats der Religionen beim Ombudsman: Wir verurteilen die Gewalt und weisen die Initiative über ein Gesetz zur Verletzung religiöser Gefühle zurück

Wir, die im Rat der Religionen vertretenen Religionsgemeinschaften, drücken unsere große Besorgnis aus über die Massengewalt, die wir am 5. und 6. Juli in Tbilisi erleben mussten. Mehr als 50 Journalisten, Jugendliche, Frauen und ein ausländischer Staatsbürger wurden aus homophoben Gründen und anderen Ausdrucksformen des Hasses verprügelt und erlitten schwerste Verletzungen. Zur selben Zeit wurde die Flagge der EU vor dem Parlamentsgebäude heruntergerissen.

Wir, die Vertreter der Religionsgemeinschaften, haben schon oft – manchmal mehr, manchmal weniger – selber Intoleranz, Hass, Diskriminierung, Verletzung unserer Rechte, Beleidigung und Gewalt erlebt. Wir wissen allzu gut, wie es ist, wenn man verfolgt wird, weil man die Menschenrechte schützen will.

Deshalb möchten wir unsere Unterstützung für alle aussprechen, die unter der Massengewalt gelitten haben. Das soll sich niemals wieder ereignen, denn die Gewalt zerstört den Frieden und sät das Chaos.

Gleichzeitig wurde auf der gewalttätigen Demonstration des 5. Juli eine Initiative zur Verabschiedung eines Gesetzes vorgebracht, das die Beleidigung nationaler und religiöser Gefühle verbieten soll. Wir, die Vertreter der Religionsgemein-



schaften, lehnen die Verabschiedung eines solchen Gesetzes ab. Wir glauben, dass solch ein Gesetz, das die freie Meinungsäußerung in dieser Hinsicht einschränkt, schwerwiegende Auswirkungen auf die Entwicklung unserer Gesellschaft haben wird.

Die Mitglieder des Rats der Religionen möchten noch einmal unsere tiefe Besorgnis bezüglich der gewalttätigen Angriffe und Beleidigungen auf friedliche Bürger im Namen von Religion und Moral ausdrücken. Wir glauben, dass die Kultivierung von Gewalt für den Staat, für die Gesellschaft und für jeden einzelnen Menschen, einschließlich der Gewalttäter und der Anstifter zur Gewalt, eine verheerende Wirkung hat.

Unterzeichnet von 16 Religionsgemeinschaften, die im Rat der Religionen vertreten sind, darunter neben der Evang.-Luth. Kirche in Georgien auch die Röm.-Kath. Kirche, die Evang.-Bapt. Kirche, Adventisten, die Union der Muslime Georgiens, Ahmadiyya, u.a.

(<https://www.ombudsman.ge/eng/akhali-ambebi/sakhalkhodashviltan-arsebuli-religiata-sabchos-gantskhadebavgmobtdzaladobas-ar-mivesalmebit-religiuri-grdznobebis-sheuratskhqofis-shesakheb-kanonis-initsiativias>)

Brücken bauen

von
OKR Manfred Sutter

„Brücken bauen“ – diesen sprechenden Titel trägt unser Mitteilungsblatt seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahr 2004. Unter dieses Leitwort wurde nun in der Evang. Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) die diesjährige Eröffnung der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ (HfO) gestellt.

HfO ist eine ekd-weite Initiative, die seit 1994 von verschiedenen Landeskirchen getragen wird. Mithilfe der Zuwendungen der Evangelischen Kirche der Pfalz wurde vor 3 Jahren in Georgien das diakonische Projekt der Häuslichen Pflege in der Bergregion Dusheti aufgebaut, in Zusammenarbeit mit der dortigen kommunalen Verwaltung. In dieser abgelegenen und vom wirtschaftlichen wie sozialen Leben weitgehend abgehängten Region am Fuß des großen Kaukasus ca. 70 km nördlich von Tbilisi sind seit 3 Jahren zwei Krankenschwestern und eine Pflegekraft – auch in Corona-Zeiten! – meist zu Fuß unterwegs, um Bedürftige in den verstreuten Dörfern zu unterstützen.

In diesem Jahr standen bei HfO-Pfalz das Schwerpunktland Ukraine und die dort unterstützten Projekte im Vordergrund. Im kommenden Jahr 2022 wird Georgien mit seiner evangelischen Kirche und Diakonie Schwerpunkt sein!

Der Eröffnungsgottesdienst der diesjährigen Aktion "Hoffnung für Osteuropa"-Pfalz fand in der Stiftskirche in Neustadt an der Weinstraße statt, die Predigt unter dem Leitwort „Brücken bauen“ (s. Titelbild) hielt Oberkirchenrat Manfred Sutter.

Aus der Predigt von OKR Manfred Sutter am 5. September 2021 in der Stiftskirche Neustadt/Weinstr.

Das Bibelwort, das der Predigt zugrunde liegt, steht in 1 Timotheus 2, 5-6 (in der Übersetzung der Guten Nachricht): „Denn es gibt für alle nur einen Gott und es gibt nur einen, der zwischen Gott und den Menschen die Brücke schlägt: nämlich der Mensch Jesus Christus, der für die ganze Menschheit sein Leben gab. Damit hat er bestätigt, dass Gott alle Menschen retten will.“

Liebe Gemeinde,
Sie führen über tiefe Schluchten. Sie überspannen unwegsames Gelände. Sie lassen Menschen ungefährdet reißende Flüsse überschreiten. Brücken verbinden. Brücken führen zusammen. Brücken über-

winden Abgründe. Brücken machen Verbindungen möglich, wo vorher keine waren.

Nicht umsonst haben es im Krieg die Kriegsparteien beider Seiten zuallererst auf die Brücken abgesehen. Wo Brücken zerstört werden, bre-

chen Verbindungen ab, werden Wege abgeschnitten.

Wer die Brückenköpfe bewacht, kontrolliert die Zugangswege.

Brücken sind einfach unverzichtbar. Brücken eröffnen Menschen Wege zueinander.

Brückenbauer sind gefragte Leute. Sie sind – wie man heute zu sagen pflegt – systemrelevant. Der größte Brückenbauer aller Zeiten ist Jesus Christus. Nach ihm tragen wir als Christinnen und Christen unseren Namen. Jesus Christus ist der Pontifex Maximus, der große Brückenbauer. Im 1. Timotheusbrief heißt es von ihm, dass er die Brücke schlägt zwischen Gott und den Menschen, dass er Gott und Mensch zusammenbringt, dass er Menschen den Weg zu Gott öffnet. Dafür hat er gelebt. Dafür hat er sein Leben gegeben. Damit hat er bestätigt, dass Gott niemanden verloren gibt, dass er alle Menschen retten will.

Das vor allen Dingen wollte er: eine Brücke bauen von Gott zu Mensch und Mensch zu Gott, Brücken bauen von Mensch zu Mensch. So verstand er seinen Auftrag und das war seine ganze Passion: Gott und Mensch, Mensch und Mitmensch zusammenführen. Und es ist unsere Mission, unser Auftrag in der Nachfolge Jesu, Brücken zu bauen von Mensch zu Mensch, von Land zu Land, Brücken zwischen den Nationen und Völkern. Und so Menschen über den Glauben an Jesus Christus einen Weg zu Gott und zueinander zu eröffnen.

Die Brücke ist errichtet. Sie steht. Und wir sollen auf dem tragfähigen Grund dieser Brücke, die Christus gebaut hat, weiter bauen, Brücken bauen:

Füße die aufeinander zugehen; Arme, die sich einladend ausbreiten; Hände, die man sich reicht; Augen die sich treffen; Ohren, die man einander leiht; einen Mund, der ein Lächeln übrig hat.

Brückenbauer sollen wir sein.



Ich finde es großartig, ja, einfach ganz wunderbar, dass sich heute hier in dieser Kirche eine große Zahl von engagierten Brückenbauerinnen und Brückenbauern versammelt hat: Beziehungs-Bauingenieure, passionierte und geübte Verbindungsfachleute, praktizierende Trennungsüberwinder, überzeugte Zusammenführer. Leute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Gräben zu überwinden und aufeinander zuzugehen, für Versöhnung einzutreten, Frieden zu stiften und

Hoffnung zu verbreiten: *Hoffnung auch für Osteuropa.*

„Brücken bauen“, so lautet das Motto der 28ten Aktion der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, die wir heute eröffnen.

Seit annähernd 30 Jahren baut der Arbeitskreis Ukraine-Pfalz Brücken, überwindet Gräben und setzt sich für Versöhnung ein (...), Versöhnung mit den Völkern der (früheren) Sowjetunion.

Es folgen Einzelheiten der Zusammenarbeit des Arbeitskreises mit Ukrainern und Ukrainerinnen; man widmete sich u.a. dem Thema "Zwangsarbeit", dem inzwischen möglichen versöhnlichen Zusammenleben. Es wurden Hilfstransporte organisiert, jungen Menschen Studiensemester in Deutschland und ukrainischen Ärzten in Evangelischen Krankenhäusern der Region Hospitationen ermöglicht. Weiter heißt es in der Predigt:

Wenn man Menschen begegnet bleibt es nicht aus, dass man berührt wird von ihrer Lebenssituation. Man erlebt ihre Not, sieht wo Hilfe notwendig ist (...)

Immer wieder Brücken bauen, immer wieder für Versöhnung und



Frieden eintreten, das ist die Aufgabe, die der Pontifex Maximus Jesus Christus uns in seiner Nachfolge aufgetragen hat (...)

Wir begegnen uns und lernen voneinander. Wir reißen Mauern ein, schütten Gräben zu und bauen Brücken.

Liebe Gemeinde, es ließe sich noch vieles berichten über andere beispielhafte Aktivitäten des Arbeitskreises Ukraine-Pfalz (...)

Und vieles lohnte es sich zu erzählen von den engagierten Initiativen anderer Partner, die sich in unserer Landeskirche der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ verschrieben haben (...).

Das beispiellose Engagement eines jeden und einer jeden dieser Brückenbauerinnen und Brückenbauer verdient Dank, Respekt, Wertschätzung und hohe Anerkennung.

Sie alle haben sich den Auftrag Jesu, Brücken zu bauen, in ihr Stammbuch geschrieben. Sie alle leisten mit ihrer humanitären Hilfe einen wertvollen Beitrag zu Versöhnung und Frieden. Sie alle bauen auf dem tragfähigen Grund der Brücke, die Christus gebaut hat, unbeirrt munter und zuversichtlich weiter. Selbst von Glaube, Liebe und Hoffnung getragen, verbreiten sie Hoffnung, „Hoffnung für Osteuropa“ und für andere Orte dieser Erde.

Amen.



20 JAHRE «KIRCHENBOTE»

Der „Kirchenbote“, die Kirchenzeitung der Lutheraner in Georgien, dem wir, liebe Leserinnen und Leser, immer wieder originäre spezifische Beiträge zu Ihrer Information entnehmen dürfen, begeht in diesem Sommer das 20-jährige Jubiläum seines Bestehens.

Elena Ilinets und Irina Solej, die über all die Jahre in der Redaktion mitgearbeitet haben, erinnern sich:

„Als wir vor 20 Jahren auf eigenes Risiko die erste Probeausgabe vorbereitet und Bischof Gert Hummel gezeigt haben, war er überrascht und erfreut und hat unsere Idee sehr unterstützt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde in der Kirche ein monatliches Mitteilungsblatt in deutscher Sprache, der ‚Gemeindebrief‘, herausgegeben, in dem die Zeiten für die Gottesdienste und anderer Veranstaltungen der Gemeinde und außerdem kurze Informationen über wichtige kirchliche Themen abgedruckt wurden. Bischof Hummel, der die Aufgabe des Chefredakteurs übernahm, hat sofort entschieden, dass die neue Zeitschrift ‚Kirchenbote‘ in drei Sprachen erscheinen soll, auf Deutsch, Russisch und Georgisch, und hat sich das Symbol für das Deckblatt ausgedacht: eine Kirchenglocke.“

ევანგელურ-ლუთერული ეკლესია საქართველოში (1818 წლიდან)	Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien (seit 1818)	Евангелическо-Лютеранская Церковь в Грузии (с 1818 года)
---	--	--

Handwritten note:
 „Vielen Dank!
 Gert Hummel“



საეკლესიო მაცნე
 KIRCHENBOTE
 церковный вестник



ივლისი 2001

Juli 2001

Июль 2001

Im Lauf der Zeit hat das Layout der Zeitschrift große Veränderungen erfahren, aber unverändert erhalten blieb die Aktualität und Relevanz der Informationen, die Qualität der Übersetzungen und der Fotografien und die aktive Einbeziehung von Gemeindegliedern aus allen Gemeinden, der Mitarbeiter aus Kirche

und Diakonie als Autoren von Artikeln.“

Christiane Hummel, die ebenfalls viele Jahre bei der Redaktionsarbeit mitgemacht hat und jetzt immer noch dabei ist, verbindet ihre Gratulation mit den folgenden Gedanken:

ICH GRATULIERE ! გილოცავთ!

Wenn ich in früheren Jahren einer Gruppe von Besuchern über das Saltet-Haus und unsere Kirche erzählt habe und wir uns gegen Ende im Foyer der Versöhnungskirche versammelt haben, konnte ich den Gästen oft noch einen ‚Kirchenboten‘ überreichen. Es herrschte beim Durchblättern große Verwunderung über die Artikel in drei Sprachen, einschließlich des georgischen Schriftbildes, was niemand erwartet hat und vielleicht für eine Kirchenzeitung einmalig auf der Welt ist.

Dabei stehen diese Sprachen als fundamentale Zeichen für die Existenz unserer Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die deutsche Sprache verweist auf die Einwanderung der schwäbischen Kolonisten vor gut 200 Jahren, wie auch auf einen bedeutenden Anteil deutschsprachiger Bürger in der Stadtgesellschaft. Allerdings haben die Zeitläufte die deutsche Sprache in der Bevölkerung und den Gemeinden immer weiter zurückgedrängt, so dass in der Redaktion gelegentlich die Frage aufkam, ob die deutschen Texte im Kirchenboten, da nicht mehr zeitgemäß, wegfallen könnten. Nicht nur um an die Vergangenheit und Herkunft der Lutheraner zu erinnern, wurde dieses Argument abgelehnt.



Vielleicht haben manche Leser mit deutschen Vorfahren einen Winkel ihres Herzens für deutsches Reden und Singen bewahrt, den sie nicht aufgeben möchten. Auch dachte man, dass deutsche Bürger, die für einige Jahre in Georgien leben und arbeiten, mehr Interesse an der Kirche entwickeln würden, wenn sie

deutsche Texte im Kirchenboten finden.

Die russische Sprache steht für die jüngere Vergangenheit und wirkt bis in die Gegenwart, wie überhaupt es Parallelverläufe und Überschneidungen im Sprachgebrauch gibt. Diesen Teil des Kirchenboten werden die meisten Mitglieder der Gemeinden lesen. Schließlich ist die georgische Sprache im Kirchenboten der Ausdruck für die Zukunft der Kirche. Sie steht für das Bemühen um Integration in die georgische Gesellschaft und ihre Akzeptanz im Kreis der Religionen und Konfessionen als ‚georgische Lutherische Kirche‘, die das Attribut der Vergangenheit als „deutsche Kirche“, das heißt einer ausländischen Kirche, hinter sich gelassen hat.

Als vor 20 Jahren Irina und Lena ‚heimlich‘ die erste Ausgabe des Kirchenboten komponiert hatten, war das eine große Überraschung für Gert Hummel – und das Ende der kopierten, fliegenden Blätter mit dem Gottesdienstplan für die Gemeinden. Gleichzeitig war das Erscheinen einer Kirchenzeitung ein weiterer Beleg für einen organisierten Gemeindeaufbau, neben den sich entwickelnden regelmäßigen Veranstaltungen für die verschiedenen Gruppen, einer Gottesdienstordnung, der Gemeindeordnung, der Verfassung und anderes, was im Kirchenboten angekündigt und besprochen wurde.

Manchmal konnte man sich wundern, an welchen Orten in der Stadt der Kirchenbote zu finden war.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern (*des Kirchenboten in Georgien*) einen kritischen und konstruktiven Austausch mit der Redaktion über Themen, die im Kirchenboten ver-

handelt werden sollen oder Vorschläge für neue Ideen, auch solche, die über den engeren Kirchenhorizont hinausgehen, damit jeder neue Kirchenbote zu einer interessanten Lektüre wird.

Christiane Hummel

Aus dem Sommerprogramm für Kinder

Die von den georgischen Eltern und Jugendlichen so geliebten und jedes Jahr so begehrten Freizeiten im Sommerhaus der ELKG in Kvareli/Kachetien hatten coronabedingt 2021 nicht stattfinden können (auch nicht die Familienfreizeiten in Kobuleti am Schwarzen Meer).



Unter höchstem Engagement von Teams in den Gemeinden ist im Juli und August dieses Jahres aber eine eindrucksvolle Reihe von Erlebnistagen für Kinder und Jugendliche ermöglicht worden.

Anhand von Bildern und Textauschnitten aus dem georgischen „Kirchenboten“ geben wir Ihnen einen kleinen Einblick, mit Beispielen von Tagesprogrammen und originalen Äußerungen zu der erlebten Zeit.

„Am Sonntag dem 12. Juli haben wir eine offene Unterrichtsstunde abgehalten, zu der wir Walja Gwishiani aus Bolnisi als Gast eingeladen haben. Gemeinsam mit ihr

haben wir eine kleine ‚Reise‘ in die Welt der Musik unternommen, danach haben wir mit der Begleitung des Klaviers ein wenig getanzt. Danach versuchten wir mit Hilfe der Neurographik-Methode durch

Zeichnen in Kontakt zu kommen mit unserer inneren Welt, die Tür zu öffnen zum eigenen Herzen und das Wort Jesu zu empfinden ‚das Reich Gottes ist inwendig in euch‘ (Lukas 17,21).

Am Sonntag, den 18. Juli haben wir für die Kinder der Sonntagsschule eine Tagesfreizeit von 11 bis 16 Uhr veranstaltet. Über so ein Projekt haben wir mit den Jugendlichen schon lange nachgedacht. Ich möchte hervorheben, dass die Vorbereitung und Durchführung solch einer umfangreichen Veranstaltung natürlich viel Zeit und Mühe erfordern. Für uns in Tbilisi war das unsere erste Erfahrung damit. Zu Beginn hielten die Lehrerinnen Galina Kusnezowa und Elena Ilinets eine Un-

terrichtsstunde ab, in der die Kinder die Geschichte aus der Bibel hörten ‚das Reich Gottes gleicht einem Netz ...‘ (Mt. 13,47) und dazu etwas bastelten. Danach versammelten wir uns im Hof der Kirche und die Jugendlichen nahmen die Initiative in ihre Hände. Herzstück und Highlight war ein Abenteuerspiel mit einem QR-Code für zwei Gruppen: Die Jüngsten tummelten sich auf dem Kirchengelände, die Älteren mussten einen schwierigen Weg bewältigen. Nach dem Mittagessen versuchten wir alle gemeinsam eine Piñata zu zerbrechen, in der eine süße Überraschung versteckt war. Zum Abschluss erhielten die Kinder noch Abzeichen zum Andenken und Teilnahmeurkunden. Heute können wir den Jugendlichen beherzt zurufen: ‚DANKE! Ihr seid einfach SPITZE!‘ “

Elena Ilinets, Tbilisi

„Am Sonntag, dem 1. August haben wir einen Unterricht zum Thema ‚10 Gebote‘ abgehalten, bei dem sich eine kleine Diskussion entsponnen hat, und selbst die kleinsten Kinder konnten Parallelen ziehen zu den Beziehungen in der Familie und zu Freunden. Die goldene Regel in der Bibel lautet: «Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten» (Matthäus 7,12). Beim Austausch über den Text und dem Nachdenken über die Worte ‚Was du

nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andren zu‘ entwickelte sich eine spontane Aktivität: Nach dem Gottesdienst überbrachten die Kinder den Gemeindegliedern gute und humorvolle Wünsche.

Am Sonntag, dem 8. August sind die Lehrerinnen Marina Danilenko und Irina Mamisashvili gemeinsam mit Jugendlichen, Kindern und Eltern in den Botanischen Garten gegangen. Ein Unterricht in freier Natur, das ist eine der Arbeitsformen mit Kindern, bei der die Wissensvermittlung und die Erholung, aber auch der enge Umgang untereinander und mit der Natur miteinander verbunden werden. Es lohnt sich anzumerken, dass die Schönheit des Botanischen Gartens unsere Kinder nicht unbeeindruckt gelassen hat. (...)



Auch unsere Eltern teilten uns ihre Eindrücke mit: ‚Der Umgang mit der Natur und ein Ausflug, das ist immer spannend. Für unsere Kinder war es interessant und lehrreich, die Entstehungsgeschichte des Botanischen Gartens zu hören‘. ‚Wir dachten nicht, dass wir inmitten der Natur Fragen zur Flora klä-

ren, unseren Verstand anstrengen und durch logisches Denken und Intuition die Arten verschiedener Pflanzen bestimmen und ihre lateinischen Namen entziffern müssen'. ,Die Jugendlichen haben Erzählungen über ungewöhnliche Naturphänomene vorbereitet, und die Kinder haben ihre Geschichten zu diesem Thema hinzugefügt.' "

Irina Mamisashvili, Tbilisi



Danke für einen wunderbaren Tag!

Alle, die an diesem Tag dabei sein konnten, waren begeistert! Besonders hat mir der geduldige und liebevolle Umgang der jugendlichen Leiter mit den kleinen Kindern gefallen. Vielen Dank allen für die Organisation dieser Tagesfreizeit."

Inessa Oganisova (eine Mutter)

Aus dem Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(...) „Mir ist erneut deutlich geworden, welche kolossalen Anstrengungen solch eine Freizeit bedeutet. Man muss die Psychologie der Kinder kennen, um die Raufbolde zu beruhigen, Feingefühl für die Zartbesaiteten zu zeigen, und manchmal gibt es keine andere Herangehensweise, als mit Intuition zu agieren. Aber das allerwichtigste ist, dass man Liebe im Herzen hat, denn sie schenkt einem Geduld, die wir alle nötig haben. Alle unsere Aktivitäten haben wir auf der facebook-Seite unserer Gemeinde geteilt und wir erhielten viele Rückmeldungen und Anmeldungen für das kommende Jahr.“

Gajana Melkonjan, Rustavi

*Eine Freizeit – das sind warme Sommertage,
stille Sonnenuntergänge, leuchtende Morgen-
dämmerungen ...*

Alte Freunde und neue Lieder.

Die Freizeit ist ein ‚kleines‘ Leben!

*Unsere kleine Freizeit ist die beste auf Erden,
ein Geschenk dir und mir soll sie werden.*

*Ein gemaltes Märchen, darin du und ich,
bunte Hoffnung – und Träume voll Licht.*

*Die Freizeit am Morgen zum Frühsport sich
eilt,*

am Mittag dann Teller und Löffel sich teilt.

*Mein Freund, komm her, willst du glücklich
sein!*

Hier schenkt man dir gewiss reine Freude ein.

*Diese Freizeit ist unvergleichlich auf Erden,
der Lehrer kann einem jeden hier zum Freund
noch werden.*

*Spiel, Spaß und Lied – so geht's los schon am
Morgen,*

*du siehst dich kaum um, schon rufen dich
heim die Abendglocken.“*

Anna Abshilava, Rustavi

„Wie Sie sehen, kann man leicht
Ferien, Vergnügen und Unterricht
miteinander verbinden. WILLKOM-
MEN IN UNSERER SONNTAGSSCHULE!“

Irina Mamiashvili

Spenden für Essplätze und andere Hilfen der Diakonie

Seit fast 20 Jahren haben Sie als Freundinnen und Freunde der Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien nicht nur großzügig Spenden gegeben sondern auch Patenschaften übernommen für eine tägliche warme Mahlzeit, die hauptsächlich bedürftigen Gemeindemitgliedern, aber auch anderen in der Suppenküche der Diakonie zubereitet wird. Um eine Person an sechs Tagen in der Woche mit einer warmen Mahlzeit versorgen zu können, werden derzeit ca. 35 Euro im Monat benötigt. Die Höhe Ihres monatlichen Unterstützungsbetrags bestimmen Sie als Paten grundsätzlich selbst. Einige Paten haben dankenswerterweise gleich zwei oder mehr Essplätze übernommen. Bedürftige, für die der tägliche Weg zum Speiseraum der Suppenküche zu weit oder zu beschwerlich ist, erhalten statt der warmen Mahlzeit regelmäßig ein Paket mit Grundnahrungsmitteln (Mehl, Reis usw.), die „Trockenen Tüten“.

Die Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien und die Stiftung sind allen Paten zutiefst dankbar für diese seit vielen Jahren

erfolgte Hilfe und Unterstützung.

Neben der Armenspeisung hat das Diakonische Werk im Laufe der Jahre mehr und mehr weitere Aufgaben übernommen. So werden bedürftige Familien mit Kindern in Notlagen ebenso unterstützt wie Alte und Gebrechliche. Eine Ärztin im Saltet-Haus bietet medizinische Hilfe an und es wurde, wie mehrfach an dieser Stelle berichtet, ein Häuslicher Pflegedienst gegründet. Die Schwestern dieses Dienstes besuchen Alte, Behinderte und Bettlägerige regelmäßig in ihrer Wohnung um sie zu pflegen und mit dem Notwendigsten zu versorgen.

Als Folge der Corona-Pandemie ist es nun aufgrund staatlicher Verordnungen seit etwa 1 1/2 Jahren nur noch bedingt oder zeitweise überhaupt nicht mehr möglich, die Speiseräume zu öffnen und den Ärmsten eine tägliche warme Mahlzeit zu bereiten. Mit erheblichem Mehraufwand wird deshalb zurzeit versucht, diesem Personenkreis Essen und Lebensmittel in ihre Wohnungen

zu bringen. Dabei helfen neben ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern auch die Schwestern der Häuslichen Pflege, unter enormem zeitlichen und organisatorischen Aufwand und verbunden mit zusätzlichen Transportkosten.

Ein großer Wunsch der georgischen Mitarbeiter/innen und von Bischof Schoch an Sie als Spender/innen ist daher eine Erweiterung des Spendenzwecks auf eine generelle Unterstützung für die Diakonie.

Um zukünftig auch die vorgenannten hilfreichen Aufgaben der Diakonie durch **persönliche Patenschaften** unterstützen zu können, bieten wir ab sofort sowohl den jetzigen als auch neuen Paten an, die Zweckbindung ihrer Patenschaftsspenden auf all diese Hilfen der Diakonie zu erweitern. Durch entsprechendes Ankreuzen in der Patenschaftserklärung (s. folgende Seite) können Sie bestimmen, ob Ihre künftigen Spenden im beschriebenen Sinne erweitert für alle Aufgaben der Diakonie oder weiterhin ausschließlich für Essplätze verwendet werden sollen.

Über möglichst viele erweiterte Patenschaftserklärungen würden wir uns freuen. Selbstverständlich bleibt jedoch auch in Zukunft ein Schwerpunkt für alle Patenschaftsspenden die Armenspeisung.

Auch als künftige Spender und Spenderinnen bitten wir Sie, wenn gewünscht, als Spendenzweck nicht mehr „Armenküche“ oder „Essplätze“ anzugeben, sondern einfach nur „Spende Diakonie“ oder einen sonstigen gewünschten Spendenzweck.

Ihnen allen, den Paten und Spendern, sagen wir herzlichen Dank - bleiben Sie der Diakonie in Georgien gewogen!

Hinweis: Wenn Sie jetzt schon Pate oder Patin sind und künftig der beschriebenen Erweiterung des Spendenzwecks zustimmen, senden Sie uns bitte die entsprechend angekreuzte Patenschaftserklärung auf der Folgeseite zurück, per Post oder per Mail. Wir registrieren die Spendeneingänge dann künftig wie von Ihnen gewünscht. Eine Änderung Ihres Dauerauftrags ist nicht nötig. Auf die Spendenbescheinigung für das Finanzamt hat dies keinerlei Auswirkung.

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien
Dr. Jürgen Helwig
Zum Stiefel 40a
66386 St. Ingbert
E-Mail: juergen.helwig@t-online.de

Übernahme einer persönlichen Patenschaft für die Arbeit des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Ich übernehme eine persönliche Patenschaft für (bitte ankreuzen):

Hilfen durch das Diakonische Werk

*(Als Hilfen durch das Diakonische Werk sind generell alle Tätigkeiten zu verstehen, wie
medizinische Hilfe, Häusliche Pflege, Unterstützung notleidender Familien mit Kindern oder
Alten sowie auch Essplätze in der Armenküche.)*

ausschließlich Essplätze in der Armenküche

Name:

Anschrift:

.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum:

Unterschrift:

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck:
reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St.
Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum
Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax,
Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien:

www.elkg.info und www.ev-luth-kirche-georgien.de

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)